

# Chas Freeman: Trump reist nach Peking – Niederlage im Iran, neuer Plan in China?

Botschafter Chas Freeman spricht über Trumps Besuch in China nach der Niederlage der USA im Iran – der größten strategischen Niederlage in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Botschafter Freeman war ehemaliger stellvertretender Verteidigungsminister und erhielt die höchsten öffentlichen Auszeichnungen des Verteidigungsministeriums für seine Rolle bei der Gestaltung eines NATO-zentrierten europäischen Sicherheitssystems nach dem Kalten Krieg sowie bei der Wiederherstellung der Verteidigungs- und Militärbeziehungen zu China. Er diente als US-Botschafter in Saudi-Arabien während der Operationen Desert Shield und Desert Storm. Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL> Folgen Sie Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glennDiesen.substack.com/> X/Twitter: [https://x.com/Glenn\\_Diesen](https://x.com/Glenn_Diesen) Patreon: <https://www.patreon.com/glennDiesen> Unterstützen Sie die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glennDiesen> Buy me a Coffee: [buymeacoffee.com /gdieseng](https://buymeacoffee.com/gdieseng) Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f>

## #Glenn

Willkommen zurück. Heute ist Dienstag, der zwölfte Mai zweitausendsechszwanzig, und wir freuen uns sehr, dass Botschafter Chas Freeman bei uns ist, der ehemalige stellvertretende US-Verteidigungsminister. Schön, Sie wiederzusehen, mein Freund.

## #Chas Freeman

Schön, Sie zu sehen, Glenn Diesen.

## #Glenn

Nun, Sie sprechen Chinesisch. Tatsächlich waren Sie der Übersetzer für Richard Nixon, als er nach China reiste, um die Beziehungen zu öffnen. Und jetzt sehen wir, dass am Donnerstag Donald Trump nach Peking fliegt, um sich mit Xi Jinping zu treffen. Mich würde interessieren: Wie bewerten Sie dieses Treffen? Warum reist er dorthin, was steht auf der Tagesordnung, und was können wir erwarten?

## #Chas Freeman

Weißt du, es ist eigentlich nicht klar, warum er dorthin reist – außer vielleicht, um sein Ego zu befriedigen. Und das ist nicht gerade klein, es braucht ständige Bestätigung. Die Chinesen sind ja Meister darin, Besucher mit Pomp und Zeremonie zu beeindrucken. Er wird also die Gelegenheit

haben, sich bei den öffentlichen Auftritten geehrt zu fühlen. Aber die Umstände dieses Besuchs – du hast ja den Nixon-Besuch erwähnt, an dem ich damals teilgenommen habe – sind ganz anders als damals. Dieser Besuch fand in einer Situation statt, in der es so aussah, als wolle die Sowjetunion China angreifen, erobern und entweder auslöschen oder unterwerfen. Damals gab es eine gemeinsame Sorge über die sowjetische Expansion – und auf Seiten der Vereinigten Staaten die Befürchtung, dass das Verschwinden Chinas von der geopolitischen Bühne das gesamte Machtgefüge so stark zu unserem Nachteil verändern würde, dass wir einfach den Kontakt zu China suchen mussten.

Die Chinesen wiederum fühlten sich von der Sowjetunion bedroht. Es hatte an ihren Grenzen mit den Sowjets Gefechte gegeben, sowohl im Fernen Osten als auch in Zentralasien, und sie waren überzeugt, dass sie Schutz brauchten. Und tatsächlich schuf Nixon das, was ich einen „geschützten Staat“ nenne. Dieser Begriff stammt übrigens auch aus dem Zweiten Weltkrieg. Die Vereinigten Staaten legten großen Wert auf Chinas Unabhängigkeit, Souveränität und bloßes Weiterbestehen, weil das einen erheblichen Teil der japanischen Armee band. Wir haben eigentlich nicht erwartet, dass Chiang Kai-shek etwas besonders Positives bewirken würde, aber allein dadurch, dass er überlebte, diente er unseren geopolitischen Interessen.

## **#Glenn**

Nixon hat dieses gleiche Konzept eines geschützten Staates in den siebziger Jahren auf China angewendet.

## **#Chas Freeman**

Das war also ein Treffen von großer Bedeutung. Präsident Nixon hat damals, etwas abgedroschen, aber zutreffend, gesagt, es sei die Woche gewesen, die die Welt verändert hat. Diese Woche wird, glaube ich, nicht die Woche sein, die die Welt verändert. Und tatsächlich gibt es, wie es für die Trump-Regierung ziemlich typisch scheint, keinerlei Anzeichen für eine ernsthafte Vorbereitung auf diese Reise. Normalerweise hat man bei einem Gipfel sogenannte Sherpas, die im Vorfeld die Arbeit machen, den Weg ebnen, Vereinbarungen treffen oder sie so weit vorbereiten, dass die Staats- und Regierungschefs sie nur noch abschließen müssen. Das scheint hier nicht passiert zu sein. Und tatsächlich gibt es heute, soweit ich weiß, ein eilig anberaumtes Treffen in Südkorea zwischen dem chinesischen Chefunterhändler für Handelsfragen und Finanzminister Mnuchin. Das sieht ganz danach aus, als wäre es ein letzter Versuch, in aller Eile etwas auf die Beine zu stellen, was eigentlich über Monate hinweg hätte vorbereitet werden müssen.

## **#Glenn**

Also, es ist ziemlich unklar, was bei diesem Treffen passieren wird.

## **#Chas Freeman**

Präsident Trump hat eine Gruppe hochrangiger US-Beamter und Wirtschaftsvertreter bei sich, vor allem aus der Elektronik- und Cyberbranche. Ich bin sicher, er möchte Boeing-Flugzeuge an China verkaufen. Außerdem würde er gern sehen, dass sich der Sojamarke wieder erholt, den die amerikanische Unzuverlässigkeit geschädigt hat. Zweifellos gibt es auch Themen rund um künstliche Intelligenz zu besprechen. In diesem Bereich liegen die Chinesen inzwischen Kopf an Kopf mit den Vereinigten Staaten. Der chinesische Ansatz unterscheidet sich übrigens deutlich vom amerikanischen. Die USA investieren enorme Summen, um eine allgemeine Intelligenz zu schaffen. Die Chinesen dagegen setzen KI in praktischen Projekten ein – und das bemerkenswerterweise mit offener Software, statt mit der geschlossenen Software, die im Silicon Valley entwickelt wird. Es gibt also einiges zu besprechen.

Präsident Trump hat, wenn man so will, eine Art Zugzwang geschaffen – also eine Situation wie im Schach, in der jeder mögliche Zug zum Verlust führt – und zwar in der westasiatischen, persischen Golfregion. Ich bin sicher, er hätte gern Unterstützung von den Chinesen, um sich aus dem Schlamassel zu befreien, den er selbst angerichtet hat. Aber ich glaube nicht, dass diese Hilfe kommen wird, auch wenn China und die Vereinigten Staaten ein gemeinsames Interesse daran haben, die Straße von Hormus offen zu halten. China ist schließlich die größte Handelsnation der Welt und der wichtigste Verfechter des freien Handels. Dieses Interesse ist also geteilt. Aber darüber hinaus sehe ich keine gemeinsamen Interessen, die die Chinesen dazu bewegen würden, etwas Konkretes zu unternehmen. Und ehrlich gesagt, Glenn, ich denke, wir beginnen jetzt, die Umriss einer Nachkriegsordnung nach einem möglichen Iran-Konflikt zu erkennen – und die sind für den Westen nicht gerade günstig. Ich vermute also, die Chinesen verfolgen eher die Haltung: Stör mich nicht, wenn er gerade dabei ist, einen Fehler zu machen.

## **#Glenn**

Ich hätte es gern gesehen, wenn Trump sich mit Präsident Putin getroffen hätte und auch mit Xi Jinping – um irgendeine Art von Großmächte-Kompromiss zu finden, einen Weg, Dinge zu lösen. Denn es hat einfach zu viele Veränderungen gegeben. Und oft versuchen Diplomaten und Politiker nur, kleine Anpassungen vorzunehmen. Aber es gibt ein echtes Bedürfnis, all diese großen Konflikte, die sich zusammenbrauen, endlich zur Ruhe zu bringen. Also, wenn wir ein bisschen das Thema wechseln – beim Handel, denke ich, ist jetzt mehr erforderlich. Das gesagt, gehe ich davon aus, dass das Gespräch über den Iran ein zentrales Thema sein wird. Aber aus chinesischer Sicht müssen sie doch das Gefühl haben, dass die US-Kampagne gegen den Iran auch ein Stück weit gegen China gerichtet ist. Ich meine, die Bemühungen, Venezuela, Iran und all diese Energie-Lieferanten aus dem Spiel zu nehmen – ja, das trifft letztlich den Hauptkonkurrenten der Vereinigten Staaten. Und ich fand interessant, was du gesagt hast: Im Krieg gegen den Iran gibt es für die USA keine guten Optionen mehr. Ich bin sicher, du hast den Artikel von Robert Kagan gesehen, der im Grunde zum gleichen Schluss kommt. Für diejenigen, die ihn nicht kennen: Er ist einer der führenden Neokonservativen. In den Neunzigern hat er das „Project for the New American Century“ mitgegründet. Er ist der Ehemann von Victoria Nuland, die 2014 beim Regimewechsel, beim Putsch

in Kiew, eine zentrale Rolle gespielt hat. Und ja, auch er erkennt inzwischen, dass dieser Krieg nicht nur verloren geht, sondern dass – anders als, na ja, du weißt schon...

## **#Glenn**

Irak, Jemen, oder auch Libyen und Syrien – es gibt kein Zurück, kein Ende in einem irgendwie günstigen oder akzeptablen neuen Status quo. Das wirkt wie ein massiver Rückschlag. Also, was genau kann Trump in so einer Situation eigentlich von den Chinesen erwarten?

## **#Chas Freeman**

Ich glaube nicht, dass er viel erreichen kann. Denn ich denke, na ja, zunächst einmal stimme ich zu, dass Robert Kagan gezeigt hat, dass er im Kern ein Realist ist – unter all dem, wofür er als Ideologe bekannt ist. Meiner Ansicht nach liegt er allerdings etwas daneben, was die Fakten des Kriegs in Westasien betrifft. Er lässt sich zu sehr von israelischem Optimismus beeinflussen. Es gibt in den Vereinigten Staaten tatsächlich eine recht starke zionistische Fraktion, die den israelischen Wunsch – und auch den der Vereinigten Arabischen Emirate – nach einer Wiederaufnahme der militärischen Auseinandersetzungen nachspricht. Und das, wie ich finde, auf der Grundlage von Fehleinschätzungen darüber, welche Folgen das hätte. Wie auch immer – er bezeichnet dieses Desaster als die schlimmste Niederlage der Vereinigten Staaten in der amerikanischen Geschichte. Und ich denke, damit hat er recht.

Und was China betrifft, denke ich, sie sind weniger besorgt darüber, wie dieser Krieg sie direkt betreffen könnte, sondern vielmehr über die Zerstörung der Weltordnung, die er mit sich bringt. Ich meine, die Vereinigten Staaten verstoßen inzwischen fortlaufend gegen die grundlegenden Prinzipien des Völkerrechts. Sie führen Angriffskriege ohne jede Rechtfertigung, ja nicht einmal mit einer Erklärung. Sie töten Fischer auf hoher See, entführen den amtierenden Präsidenten eines souveränen Staates – eines Landes, ganz gleich, was man von ihm hält – und zeigen damit, dass die Regeln, auf die sich die Biden-Regierung angeblich beruft, in Wirklichkeit keinen Wert haben und nicht beachtet werden müssen.

Ich glaube, das beunruhigt die Chinesen zutiefst – und vielleicht auch die Russen. Aber eines der klaren Ergebnisse dieses Krieges wird sein, dass sich eine chinesisch-russische Partnerschaft mit dem Iran festigt. Und hier möchte ich, wenn ich darf, kurz erklären, warum ich denke, dass Kagan da einen Punkt hat. Ich bin überzeugt, dass eines der Ergebnisse dieses Krieges mit dem Iran sein wird, dass der Iran die Kontrolle über die Straße von Hormus behält. Er wird dort nicht verdrängt werden. Andere, wie zum Beispiel die Indonesier, fangen jetzt an, darüber zu sprechen, Mautstationen in der Straße von Malakka oder in den beiden anderen Meerengen einzurichten, die durch Indonesien führen. Ich denke, das internationale Seerecht zur freien Durchfahrt durch Meerengen, das in der UN-Seerechtskonvention festgeschrieben ist, steht jetzt ernsthaft auf dem Spiel.

Und das sind wirklich keine guten Nachrichten für irgendwen – außer für den Iran. Denn der hat jetzt die Möglichkeit, falls Israel ihn bedroht, im Golf zu handeln und die ganze Welt gegen Israel aufzubringen. Zweitens glaube ich nicht, dass Israel diesmal die Vereinigten Staaten im Rücken hat, wenn es erneut den Iran angreift. Ich denke, Israel ist gewarnt, nicht besiegt, aber die USA werden diesen Fehler in Zukunft sicher nicht noch einmal gemeinsam mit Israel begehen. Drittens bin ich überzeugt, dass die Golfstaaten im Stillen mit dem Iran über die Zeit nach dem Krieg sprechen – über eine Nachkriegssituation, in der es keine amerikanische Militärpräsenz mehr im Persischen Golf geben wird. Denn anstatt ein Schutzschild zu sein, sind die amerikanischen Stützpunkte auf ihrem Territorium zu einem Ziel geworden. Und sie wissen, dass die Vereinigten Staaten weder den Willen noch die Fähigkeit haben, sie gegen den Iran zu verteidigen.

Sie verstehen, dass der Iran nicht verschwinden wird. Sie wissen, dass das iranische Arsenal weitgehend intakt ist. Und sie wissen auch, dass der Iran nicht aufhören wird, dieses Arsenal weiter auszubauen. Deshalb müssen sie Frieden mit dem Iran schließen. Die Bedingungen für diesen Frieden sind, dass sie keine Kräfte mehr beherbergen, die dem Iran feindlich gesinnt sind. Der einzige, der sich dem noch widersetzt, ist die Vereinigte Arabische Emirate. Sie haben ihre Beziehungen zu Israel sogar noch vertieft und sind inzwischen von israelischen Streitkräften zu ihrem Schutz abhängig. Aber das kann nicht von Dauer sein. Ich denke, der wichtigste Effekt all dessen – abgesehen davon, dass die Bedeutung der Seemacht abnimmt, was ein sehr wichtiger Punkt ist – besteht darin, dass, wie wir schon besprochen haben, die frühere Drei-Meilen- oder Zwölf-Meilen-Grenze jetzt durch eine Grenze von etwa zweitausend Kilometern, also rund eintausendfünfhundert Meilen, ersetzt wurde. Das beschreibt, wie nah man dem Gegner kommen kann, den man zu bezwingen versucht – und das ist von großer Bedeutung.

Aber ich denke, das wichtigste Ergebnis ist, dass Iran jetzt jedes Argument verloren hat, das es gegen die Entwicklung von Atomwaffen vorgebracht hat. Und nach allem, was ich höre, gehe ich davon aus, dass, falls Iran nicht bereits irgendwo unterirdisch eine Atombombe gebaut hat, es mit ziemlicher Sicherheit bald tun wird. Ob es dann dem israelischen Beispiel folgt und leugnet, was ohnehin jeder weiß, oder ob es sich – wie Nordkorea – offiziell zum Atomwaffenstaat erklärt, und das aus denselben Gründen, ist offen. Aber dieser Krieg, der sich inzwischen auf das israelisch-amerikanische Ziel reduziert hat, mit Gewalt zu erreichen, was das JCPOA, also der Gemeinsame Umfassende Aktionsplan, auf diplomatischem Weg geschafft hatte, ist nach hinten losgegangen. Und jetzt haben wir eine Weiterverbreitung, die nicht bei Iran stehenbleiben wird. Sie wird sich auf andere Länder in der Region ausdehnen.

Ein weiteres dauerhaftes Ergebnis dieses Krieges, so denke ich, ist, dass die Golfstaaten ihre Bemühungen beschleunigen werden, ihre internationalen Beziehungen breiter aufzustellen und sich weniger von den Vereinigten Staaten abhängig zu machen. Man sieht das zum Beispiel an der sogenannten Quadramberet, also der ägyptisch-saudisch-türkisch-pakistanischen Partnerschaft, über die wir schon gesprochen haben. Sie hat sowohl militärisch-industrielle Folgen als auch konkrete Verteidigungselemente – möglicherweise sogar eine erweiterte Abschreckung durch Pakistan gegen

Angriffe auf Saudi-Arabien. Wenn wir also zu Ihrer ursprünglichen Frage zurückkommen: Präsident Trumps Besuch in Peking ist ein taktisches Vorgehen, keine Strategie. Der Schritt von Nixon war strategisch, nicht taktisch. Hier ist es genau umgekehrt. Und das, was wirklich von strategisch verändernder Bedeutung ist, passiert derzeit in Westasien.

## **#Glenn**

Also, ich denke darüber nach, dass das wohl die schlimmste Niederlage in der Geschichte der USA ist – und frage mich, was die Folgen sein werden. Wir haben über Robert Kagan gesprochen, und er hat ein interessantes Buch veröffentlicht. Es ist schon vor einiger Zeit erschienen und heißt *\*The Jungle Grows Back\**. Die zentrale Idee ist, dass es eine zivilisierte Gesellschaft gibt, die in einem Garten mit Regeln lebt – also geordnete, zivilisierte Gemeinschaften – und dass der Rest der Welt die Barbaren sind, der Dschungel. Im neunzehnten Jahrhundert stand dieses Bild vom Garten und vom Dschungel für diejenigen, die Souveränität besitzen dürfen, und für diejenigen, die als zu barbarisch gelten, um sie zu haben. Seine Grundidee war also, dass die USA ein geordnetes, zivilisiertes System aufgebaut haben, indem sie den Dschungel unter Kontrolle hielten – aber jetzt wächst der Dschungel zurück. Und wissen Sie, oft wenn Leute dieses Bild weiterführen, sagen sie, dass man, sobald man in den Dschungel hinausgeht, sich nicht mehr an dieselben Regeln halten muss wie im zivilisierten Garten.

Und man sieht ja jetzt einige der gleichen Ideen wieder – also, dass wir uns nicht an das Völkerrecht halten müssen, so wie bei Piraterie. All das gilt plötzlich als akzeptabel, weil man angeblich so handeln muss, wenn man im Dschungel unter Wilden operiert. Äh, Entschuldigung, das ist nicht meine Wortwahl. Aber trotzdem finde ich das interessant, denn mein Punkt ist: Er läuft ja nicht herum und hat Sympathien für den Iran oder so etwas. Ich meine, wie du gesagt hast, er ist ein Realist. Das heißt, trotz aller hegemonialen Ambitionen und trotz der Verachtung gegenüber dem Iran scheint er immerhin den gesunden Menschenverstand zu haben, zu verstehen, dass das alles letztlich keine Rolle spielt – dass man innerhalb der Grenzen der Realität handeln muss. Und in der Realität wird es hier keinen Sieg geben. Und nach einer Niederlage kann man auch nicht einfach zum alten Status quo zurückkehren. Was, denkst du, werden die weiteren Folgen für das internationale System sein?

## **#Glenn**

Weil es so aussieht, als könnten die Iraner durch die Kontrolle der Straße von Hormus die ganze Region wirklich verändern – und die USA auf vielen Ebenen verdrängen, vom Militär bis hin zur Rolle des Dollars. Ich meine, wie sehen Sie die Zukunft in dieser Hinsicht?

## **#Chas Freeman**

Wie ich schon gesagt habe, zumindest im maritimen Bereich hat das die Weltordnung auf den Kopf gestellt. Aber ich sehe hier mehrere Ironien. Ich war ja lange mit China befasst, und ich erinnere

mich sehr gut an die Zeit, als China ein Außenseiter war. Ein Schurkenstaat. Damals rief es überall zur Revolution auf. Es unterstützte tatsächlich revolutionäre Bewegungen – die meisten davon, ehrlich gesagt, nicht besonders erfolgreich. Aber es hatte ein Ziel. Zum Beispiel unterstützte es die Unabhängigkeitsbewegung in Puerto Rico, die American Indian Movement, die Black Panthers und andere Gruppen in den Vereinigten Staaten, die den Sturz der amerikanischen Verfassungsordnung anstrebten.

Es war nicht besonders wirkungsvoll, aber symbolisch zeigte es, wo China damals stand. Und ironischerweise war das eben China als Teil des Dschungels, wenn man so will. Heute ist China jedoch der wichtigste Verteidiger der UN-Charta und des Völkerrechts. Man findet kaum Fälle, in denen China dagegen verstößt – vielleicht nimmt es beim Seerecht hier und da eine Abkürzung –, aber insgesamt verteidigt es erstaunlich konsequent die Ordnung, die die Vereinigten Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffen haben. In dieser Ordnung ist China zu Wohlstand und Macht gekommen, und es erkennt die Vorteile sehr wohl. Und ich würde es so sagen: Der Dschungel hat die zivilisierten Regeln übernommen, und der zivilisierte Garten hat sie aufgegeben.

Also hören wir jetzt, wie zu erwarten, eine Verteidigung des Völkerrechts aus dem Globalen Süden. Denn der Sinn von Recht ist es, die Schwachen vor den Starken zu schützen und Ausbeutung zu verhindern. Und wir sind inzwischen selbst eine ausbeuterische Supermacht geworden. Der Westen zeichnet sich dabei nicht gerade dadurch aus, dass er sich von Komplizenschaft bei Handlungen wie Völkermord in Westasien und ähnlichen Dingen distanziert. Und es gibt dort kaum Verständnis für die Haltung, dass die NATO-Erweiterung die russische Invasion in der Ukraine provoziert hat – sehr zum Leidwesen Russlands, aber natürlich auch zum großen Leid der Ukraine. Wir haben also eine Art Rollenwechsel erlebt. Der Feind, den wir heute haben, ist der, der wir früher selbst waren. Und das ist schon ziemlich ironisch.

Ich habe eine indirekte Anekdote. Ich kenne Robert Kagan nicht persönlich, aber wir haben einen gemeinsamen Freund. Und ich erinnere mich, während des NATO-US-Einsatzes, Serbien zugunsten des Kosovo zu zerschlagen, hatte ich mit diesem Freund eine Diskussion. Ich sagte damals, das verstoße gegen das Völkerrecht und würde einen Präzedenzfall schaffen, den wir später bereuen würden – was sich ja tatsächlich auf der Krim gezeigt hat. Ich fügte aber auch hinzu, dass ich es für einen Bruch mit dem eigentlichen Ziel der amerikanischen Diplomatie im zwanzigsten Jahrhundert halte – nämlich, eine Art vernünftiges Abbild der internationalen Rechtsordnung aufzubauen. Deshalb gab es den Kellogg-Briand-Pakt, so absurd er auch war. Wir hatten die Vereinten Nationen, die Genfer Konventionen und viele andere internationale Abkommen, bei denen die Vereinigten Staaten eine führende Rolle spielten.

Er ging also zu Robert Kagan und fragte ihn, was er von der These halte, dass die amerikanische Außenpolitik darauf ausgerichtet gewesen sei, so etwas wie eine Rechtsordnung aufzubauen. Und Kagan sagte: Oh nein, es geht nur um Macht. Schon damals, das ist schon eine ganze Weile her, war er verächtlich gegenüber den Regeln, die er heute lobt, wenn er vom zivilisierten Garten spricht. Er glaubte nicht, dass diese Regeln uns binden. Und tatsächlich haben sie uns auch nicht gebunden

– und genau das ist ein wesentlicher Grund für das Chaos, in dem wir uns jetzt befinden. Es gibt einen Grund, warum alle großen religiösen und philosophischen Denker – Konfuzius, Jesus, Rabbi Hillel, schon früher in Babylon, der Buddha – alle irgendeine Version der Goldenen Regel formuliert haben.

„Tu anderen nicht das an, was du selbst nicht willst, dass sie dir antun“ – das ist die negative Formulierung von Konfuzius und Rabbi Hillel. Jesus war da ehrgeiziger: „Tu anderen das, was du dir von ihnen erhoffst.“ Aber genau das ist die Grundlage der Ethik – und wir haben sie über Bord geworfen. Wir sind wieder da, wo Athen im Melier-Dialog stand. Übrigens: Das hat Athen am Ende zu Fall gebracht. Athen hat seine Demokratie beiseitegeschoben, den Respekt vor unterschiedlichen Meinungen und vor den Schwachen verloren – und stand schließlich als Verlierer im Peloponnesischen Krieg da. Wir machen also denselben Fehler, und ich vermute, es wird eine ganze Weile dauern, bis wir uns davon erholen.

## **#Glenn**

Ja. Also, ich war schon immer etwas kritisch gegenüber dem, was man nach dem Kalten Krieg die regelbasierte internationale Ordnung nennt. Und ich neige dazu, das Ganze zurückzuverfolgen – Sie haben ja den Kosovo-Krieg neunzehnhundertneunundneunzig erwähnt. Daran erinnere ich mich gut. Ich war damals in der Armee, neunzehnhundertneunundneunzig. Ich erinnere mich an die Invasion Jugoslawiens. Die Vereinten Nationen kamen irgendwann zu dem Schluss, dass sie nicht legal war, aber legitim. Und für mich hat das den Ton für die hegemoniale Weltordnung gesetzt. Denn das bedeutete: Wir haben zwar internationales Recht, was die Legalität betrifft, aber wir können die Legitimität davon abkoppeln, indem wir auf liberale, demokratische Werte verweisen.

Und es war der politische Westen, der sich dieses Argument im Grunde zu eigen gemacht hat – dass China und Russland nicht behaupten können, im Namen liberaler, demokratischer Werte zu handeln, um internationales Recht zu umgehen. Das wurde zu einer Art Ausnahmeklausel, die nur für uns galt – ein Vorrecht des Westens. Und ich erinnere mich, nach dem Irakkrieg gab es viele politische Führungspersonen, die sagten: Wir müssen vielleicht etwas Ähnliches formalisieren wie das, was wir neunzehnhundertneunundneunzig in Jugoslawien getan haben. Also eine Möglichkeit schaffen, auf bestimmte Regeln zu verweisen, die es uns erlauben, das internationale Recht zu übergehen, wenn Länder wie China oder Russland ein Veto einlegen, weil sie diese Werte nicht so schätzen wie wir. Und dann begann man darüber zu sprechen, ob man nicht so etwas wie ein Konzert der Demokratien oder eine Liga der Demokratien schaffen sollte.

Fast schon wie aus Orwells „Farm der Tiere“ – alle Tiere sind gleich, aber manche sind eben gleicher als andere. Für mich wurde das zu dem, was man die regelbasierte internationale Ordnung nennt. Also: internationales Recht für alle, aber mit einer Ausnahme, die man wieder geltend machen kann, wenn der Westen sich auf liberale, demokratische Werte beruft. Es wirkt einfach so, als habe das Ganze nur auf einer unipolaren Machtverteilung beruht. Wenn man Leute wie Kagan hat, die einen klaren Kopf behalten, dann würden sie verstehen, dass dieser Anspruch auf ideologische

Ausnahmestellung nicht mehr funktioniert, sobald er nicht mehr von einer hegemonialen Machtverteilung gestützt wird. Aber ich gehe mal davon aus, dass Trump und Xi solche Themen gar nicht mehr ansprechen werden.

## **#Chas Freeman**

Es gibt da eine sehr interessante Verbindung zwischen der Geringschätzung von Regeln im Ausland und der Geringschätzung rechtsstaatlicher Verfahren im eigenen Land. Denn das Grundprinzip ist dasselbe. Der Zweck eines rechtsstaatlichen Verfahrens besteht darin, sicherzustellen, dass Ergebnisse dadurch gerechtfertigt sind, dass sie den Regeln entsprechen – also dass das Verfahren, durch das sie zustande gekommen sind, fair war. Wenn es fair war, dann gilt zum Beispiel: Wenn ein Gericht in einem Fall zu einem Urteil kommt – ganz gleich, ob man persönlich findet, dass die Entscheidung gerecht ist oder nicht – wenn sie auf faire Weise getroffen wurde, muss man die Beilegung des Streits akzeptieren. Das ist dann das Ergebnis, und es ist legitim. Es ist rechtmäßig und legitim. Aber jetzt, wie Sie gesagt haben, unterscheiden wir das. Wir beurteilen die Fairness von Wahlen nicht mehr danach, ob sie fair durchgeführt wurden, sondern danach, ob sie aus unserer Sicht das richtige Ergebnis gebracht haben.

Und wir setzen die Bill of Rights und die verfassungsmäßigen Garantien individueller Freiheit oder den Schutz vor kollektiver Bestrafung außer Kraft, sobald wir glauben, dass ein anderer Ansatz gerechtfertigt ist. Deshalb kann man das, was im Inland passiert, nicht vom Internationalen trennen. Und genau das wirft tatsächlich ernste Fragen auf – zum Beispiel in Bezug auf das Verhalten Chinas auf internationaler Ebene. Denn kann ein Land, das nicht an die Herrschaft des Rechts glaubt, sondern an die Herrschaft durch das Recht, überhaupt glaubwürdig handeln? Wenn es im Inneren an die Herrschaft durch das Recht glaubt, also daran, dass der Souverän nicht dem Gesetz unterliegt, sondern selbst Regeln aufstellen kann, die für alle anderen verbindlich sind, und diese Regeln nach Belieben ändert, je nachdem, was gerade opportun ist – ist ein Land mit einer solchen inneren Ordnung überhaupt in der Lage, internationales Recht im Ausland zu respektieren?

Bis jetzt, ja. Aber das war auch eine Art Zweckmäßigkeit, weil China schwach war. Und wenn die Schwachen sich ans Gesetz klammern, um sich zu schützen – dann frage ich mich, wohin wir jetzt steuern. Wir haben im Grunde die Legitimität des Rechts zerstört, um es mal in Ihren Worten zu sagen. Und wohin führt uns das? Ich denke, vieles von der Unzufriedenheit im Westen hängt mit dem Zusammenbruch des Respekts vor Rechtsstaatlichkeit und fairem Verfahren zusammen. Und wie Sie sagen, mit der Entscheidung, das Unrechtmäßige zu legitimieren.

## **#Glenn**

Ja, also, das ist nicht nur ein amerikanisches Problem. Ich sehe das auch überall in Europa. Das heißt, sie haben schon ein gewünschtes Ergebnis im Kopf, und das Gesetz wird dann so angewendet, wie es ihrem Ziel am besten dient. Also wieder dieses „rule by law“, wie du gesagt hast. Ja. Aber ich habe mich gefragt, das ist ja auch ein echtes Dilemma für die Chinesen. Auf der

einen Seite hat dieses auf den Vereinten Nationen basierende System des internationalen Rechts China enorm genutzt. Seit den achtziger Jahren – das ist ja ein spektakulärer Aufstieg. Sie möchten, dass das so weitergeht. Aber sie wollen nicht unter der Vorherrschaft der USA leben. Ich bin mir also nicht sicher, ob man das als eine Art neuen Revisionismus bezeichnen kann oder wie sonst. Sie wollen das bestehende System behalten, aber ohne den hegemonialen Teil der USA. Wie, glaubst du, versuchen sie, da rauszukommen?

Weil ich auf chinesischer Seite weder eine hegemoniale Absicht noch die Fähigkeit dazu sehe. Sie haben einfach zu viele große Mächte um sich herum, und wahrscheinlich ist das auch der Grund, warum sie bisher keine solche Absicht geäußert haben. Aber wohin, glauben Sie, wollen sie in Bezug auf die Beziehung zu den Amerikanern? Ich will damit nicht sagen, dass die Chinesen immer nur gute Absichten haben, aber ich sehe es nicht so – das wäre, als würde man behaupten, Russland wolle den eurasischen Kontinent beherrschen. Dafür gibt es weder Belege noch die Fähigkeit dazu. Wenn man eine Bedrohung einschätzt, schaut man normalerweise auf Absichten und auf Fähigkeiten. Ich sehe beides auf chinesischer Seite nicht. Also, was wollen die Chinesen eigentlich? Was wollen sie aus der Beziehung zu den Amerikanern ziehen? Ja.

## **#Chas Freeman**

Im Grunde genommen sind die Chinesen heute die großen Verteidiger des westfälischen Friedens und des Prinzips, dass alle Staaten – große wie kleine – souverän und gleichberechtigt sind. Jeder Staat hat das Recht, vor ausländischer Einmischung in seine inneren Angelegenheiten geschützt zu sein. Regimewechsel-Operationen sind die wohl drastischste Verletzung dieser Ordnung, die man sich vorstellen kann. Die Chinesen haben dabei eine bemerkenswerte Haltung. Sie ist nicht wirklich rassistisch, sondern eher zivilisatorisch geprägt. Wenn man Chinese ist, gilt man als zivilisiert. Wenn man kein Chinese ist, dann ist man eben etwas anderes – nicht unbedingt barbarisch, aber eben anders. Im Grunde ist es den Chinesen völlig egal, wie andere sich selbst regieren. Sie verhalten sich gegenüber Demokratien genauso korrekt wie gegenüber totalitären Regimen. Das ist einfach nicht ihre Angelegenheit, und sie wollen sich da auch nicht einmischen. Das ist also die Linie des chinesischen Ehrgeizes: Die Ausländer sollen tun, was sie wollen.

Übrigens, das ist eine sehr alte Tradition. Es gibt da eine interessante Verbindung, die den meisten Menschen gar nicht bewusst ist – zwischen den alten Handelsrouten im Mittelmeer, dem Wollhandel im Ärmelkanal später und dem Kanton-Handelssystem in China. Die Araber haben etwas erfunden, das „Funduk“ genannt wurde. Heute würde man das als Hotel übersetzen, aber damals bedeutete es eine Art ausländische Enklave, die sich innerhalb einer anderen Gesellschaft selbst verwaltete. Es gab also diese Funduks – das ist der Plural – gewissermaßen Hotels in großen Hafenstädten, in denen sich die Ausländer selbst regierten. Das war später die Grundlage für die sogenannten extraterritorialen Vertragshäfen. Und, na ja, das hängt alles miteinander zusammen. Es ist eine rechtlich interessante Entwicklung. Die Chinesen kamen damit gut zurecht, genauso wie die Araber. Es störte sie nicht, wenn ein Haufen christlicher Wollhändler ihre eigenen Handelsregeln aufstellen wollte. Das war völlig in Ordnung.

Also, bitte. Es gibt also Gründe, darauf zu hoffen, dass die Chinesen die amerikanische – oder besser gesagt westliche – Interpretation des Tributsystems nicht einfach übernehmen. Dieses System war in vieler Hinsicht eine Form staatlichen Handels, eine Art Potlatch, bei dem beide Seiten Güter austauschten und versuchten, sich gegenseitig in Großzügigkeit zu übertreffen. Wir im Westen haben das in einem feudalen Kontext gedeutet: Wenn jemand Kupfer aus koreanischen Minen nach Peking bringt, dann unterwirft er sich damit. Aber das stimmt so nicht unbedingt. Wir treten jetzt in eine neue Ordnung ein, und die wird sich nicht auf westliche Vorbilder stützen. Denn wir haben im Grunde unsere eigenen Beiträge zu diesem „Garten“, wenn man so will, selbst zerstört. Diese neue Ordnung wird auf etwas anderem beruhen.

Da passiert etwas Merkwürdiges. Es ist nicht nur der Westen, der sein eigenes zivilisatorisches Erbe ablehnt. Wir sehen das auch in großen Ländern wie Indien, das immer mehr einem Einparteiensstaat ähnelt – einer religiösen Partei. Israel hat diesen Übergang bereits vollzogen. In vielerlei Hinsicht ist es keine Demokratie mehr, selbst für Jüdinnen und Juden nicht, und erst recht nicht für andere. Und nun wird das alles als Autoritarismus bezeichnet, als wäre das ein ganz eigenes Phänomen. Aber es gibt keinen Klub der Autoritären. Ich glaube nicht, dass ein autoritärer Herrscher das Gefühl hat, viel mit einem anderen autoritären Herrscher gemeinsam zu haben. Diese Kategorie wird ihnen von Leuten übergestülpt, die so tun, als wären sie demokratisch. Aber ich bin mir gar nicht so sicher, wie demokratisch wir heute wirklich noch sind. Mein eigenes Land wirkt eher wie eine Plutokratie.

Wissen Sie, wir haben rund neunhundert Milliardäre, und einige von ihnen sind sogar Multimilliardäre, die unsere Politik dominieren und lenken. Es gibt da einen sehr interessanten Senatskandidaten im Bundesstaat Maine – ich glaube, er hat norwegische Wurzeln – Plattner, Graham Plattner. Er veranstaltet Bürgerversammlungen, und ich kann nur empfehlen, sich eine davon anzuhören, wenn Sie die Zeit haben. Er bringt die Unzufriedenheit der breiten Bevölkerung mit einer gleichgültigen Elite perfekt auf den Punkt – einer Elite, die im Grunde die Gesellschaft zu ihrem eigenen Vorteil ausplündert und das Wohl des einfachen Menschen vernachlässigt. Und ich denke, das ist inzwischen die zentrale These in allen westlichen Gesellschaften. Das erklärt, warum es in Deutschland die Alternative für Deutschland gibt, warum in Italien eine faschistische Bewegung an der Macht ist, und so weiter. Und es erklärt auch vieles an Donald Trump – nicht seinen Geisteszustand, das ist ein anderes Thema.

## **#Glenn**

Nein, das ist ein guter Punkt. Ich weiß, ich muss mir das jetzt genauer anschauen, weil das wirklich gut beschreibt, wo wir im Moment stehen. Mir hat auch gefallen, was du über China als westfälisches Land gesagt hast. In meinem letzten Buch habe ich übrigens auch über eurasischen Westphalianismus geschrieben. Im Grunde ging es im westfälischen System ja genau darum, die Eigenart jeder Kultur, jedes Staates zu betonen – und damit das Prinzip der souveränen Gleichheit zu stützen.

Im Grunde ist das ja das Gegenteil eines hegemonialen Systems. In einem hegemonialen System würde man nämlich erwarten, dass die Hegemonialmacht Universalismus vorantreibt – also die Vorstellung, dass sie andere Völker vertreten kann. So war es nach der Französischen Revolution, nach der Bolschewistischen Revolution oder, ich würde sagen, auch nach dem Kalten Krieg bei uns. Aber wenn man jetzt auf China und Trump zurückblickt, scheint es doch so, dass die Chinesen ein Interesse daran haben könnten, dass der Iran hier Erfolg hat – also, um die USA aus der Region zu drängen. Wie sehen Sie, wie beide Seiten ihre Karten ausspielen? Wir wissen ja ungefähr, was China will. Wir wissen auch, was die USA wollen. Wie schätzen Sie also die Lage ein – welche Seite ist in der besseren Position, ihre eigene Agenda gegenüber der anderen durchzusetzen?

## **#Chas Freeman**

Ich glaube nicht, dass es da irgendeine Annäherung der Standpunkte geben wird. Das israelische Ziel, das die Vereinigten Staaten übernommen haben, ist die Zerstörung des iranischen Staates. Das chinesische Ziel dagegen ist die Stärkung des iranischen Staates. Da haben Sie völlig recht. Die westfälische Tradition lebt weiter. Die Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz fassen das auf brillante Weise zusammen. Lesen Sie sie ruhig mal – darin finden Sie das ganze Wesen der Ergebnisse von Westfalen. Ich glaube allerdings nicht, dass diejenigen, die damals diese Ordnung geschaffen haben, wirklich verstanden, wohin das führen würde. Aber all diese Elemente stecken in dieser Erklärung zu den Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz, und sie leitet uns bis heute. Und wissen Sie, ich nehme an, jeder Mensch auf der Welt hat die Möglichkeit, Chineser zu werden – und dann könnte es sie vielleicht interessieren, was wir miteinander tun.

Aber wenn wir nicht chinesisch werden, ist es ihnen wirklich völlig egal, wie, na ja, wie sich die Menschen in anderen Ländern gegenseitig behandeln. Das ist also das genaue Gegenteil der messianischen Traditionen westlicher Ideologien. Es gibt keine „mission civilisatrice“, kein religiöses Missionsmotiv. Die Chinesen versuchen nicht, irgendjemanden zu ihrem Lebensstil zu bekehren. Sie sagen im Gegenteil, dass ihre Ideologie, so wie sie eben ist, einzigartig sei und sich nicht auf andere übertragen lasse. Sie überlassen es anderen, aus ihren Erfolgen eigene Schlüsse zu ziehen. Sie bestehen nicht darauf – wie die Vereinigten Staaten –, dass man sich ihren Werten anpassen muss, um eine gute Beziehung mit ihnen zu haben.

Also, sie pflegen enge Beziehungen zu allen möglichen Ländern, mit denen sie eigentlich kaum etwas gemeinsam haben – außer natürlich dem Wunsch, Geld zu verdienen. Und genau an diesem Punkt scheinen Donald Trump und die Chinesen einer Meinung zu sein. Im Krieg in Westasien, im Iran-Krieg, hat er vielleicht das Verteidigungsministerium verarmen lassen und seine Waffenbestände erschöpft, aber er selbst und seine Familie haben dabei eine Menge Geld verdient. Wenn es also in diesem Krieg überhaupt Gewinner gibt, dann gehört dazu neben der Russischen Föderation, die für jeden Anstieg des Ölpreises um zehn Dollar jeden Monat weitere hundert Millionen Dollar einnimmt und derzeit monatlich große Summen kassiert.

Also, dann geht es um Donald Trump und die Trump-Familie. Man muss nämlich vermuten, dass diese auffallend gut getimten Öl-Futures-Geschäfte, die entweder gleichzeitig oder zwanzig Minuten vor der Verkündung irgendeiner falschen Behauptung über die Lage in Westasien stattfinden, kein Zufall sind. Und dass die Hauptnutznießer genau die sind, die diese Aussagen machen – falsche Aussagen darüber, wohin sich die Dinge entwickeln. Wissen Sie, eines der Probleme ist: Wenn Donald Trump tatsächlich bis zum Ende seiner Amtszeit durchhält – was immer unwahrscheinlicher aussieht –, dann wird eine der Folgen wieder ein weiterer Skandal sein.

In vielen Gesellschaften haben wir uns daran gewöhnt – Südkorea ist da ein gutes Beispiel – und Donald Trump stimmt dieser Praxis offensichtlich zu, dass man jemanden anklagt, sobald er nicht mehr im Amt ist. Pinochet zum Beispiel: Solange er im Amt war, wurde er akzeptiert. Sobald er draußen war, hat man versucht, ihn vor Gericht zu bringen und einzusperren, wenn möglich, bevor er stirbt. Der Präsident von Südkorea landet im Gefängnis. Der Präsident oder Premierminister von Thailand ebenfalls, und so weiter. Und jetzt möchte Donald Trump Präsident Obama des Hochverrats beschuldigen und ihn einsperren. Und gestern Abend hat er gesagt, Hillary Clinton solle nach Haiti geschickt werden – was heutzutage kein Ort ist, an den viele Menschen gerne gehen würden.

## **#Glenn**

Schon gut. Aber ich frage mich immer wieder, ob es nicht möglich ist, dass sich China mit der Zeit verändert – vorausgesetzt, man geht davon aus, dass die Verteilung von Macht im Grunde auch die Absichten prägt. Denn die Art, wie die Chinesen heute sprechen, erinnert stark daran, wie die Vereinigten Staaten früher gesprochen haben. Auch die USA waren damals eingeschränkt. Sie waren nicht interventionistisch, manche würden sogar sagen, isolationistisch. Sie wollten ein Vorbild sein, dem andere nacheifern sollten. Manche würden argumentieren, dass vielleicht Woodrow Wilson der Erste war, der diesen Schritt gemacht hat, als er forderte, die Welt sicher für die Demokratie zu machen. Damit wandelte sich die Haltung von einer eher passiven zu einer aktiven, fast missionarischen Rolle – einer, die hinausging, um gewissermaßen Drachen zu bekämpfen. Es wird spannend sein zu sehen, ob sich die chinesische Rhetorik verändert, wenn ihre Macht weiter wächst.

## **#Chas Freeman**

Sie wirken weniger heuchlerisch als wir – genau in dem Moment, in dem wir verkündeten, wir wollten dem britischen Beispiel beim Aufbau eines Imperiums nicht folgen. Dabei haben wir selbst ein Imperium aufgebaut. Wir hatten eine versklavte Bevölkerung. Wir haben einen Völkermord an den indigenen Bewohnern Nordamerikas verübt. Wir haben die hawaiianische Monarchie gestürzt. Und übrigens: Robert Kagans Gegenüberstellung von Dschungel und Garten ist zutiefst rassistisch. Und es gab europäische Staats- und Regierungschefs – ich nenne keine Namen, Sie wissen, wen ich meine – die genau dieses Bild auf sehr rassistische Weise benutzt haben. Die Chinesen sind nur

insofern besonders, als sie in ihrer Haltung gegenüber Ausländern etwas taktvoller sind. Jedenfalls glaube ich, dass die Welt, in die wir jetzt hineingehen, eine Art anarchische Version des Westfälischen Friedens bestätigen wird – mit vielen Mittelmächten, die nach Belieben manövrieren.

Das wird eine deutlich komplexere Struktur sein als das Machtgleichgewicht in Europa im neunzehnten Jahrhundert. Damals hat dieses Gleichgewicht immerhin für ein gewisses Maß an Stabilität gesorgt und Kriege über fast ein Jahrhundert hinweg eingedämmt. Ich bin mir nicht sicher, ob das heute noch möglich ist, wenn man bedenkt, wie viele Akteure inzwischen weltweit eine Rolle spielen. Wenn man zum Beispiel auf den Persischen Golf schaut: Ich denke, die Saudis und die Iraner werden dort formal auf einer Ebene miteinander umgehen. Aber keiner von beiden sieht den anderen wirklich als gleichwertig an. Und das Einzige, was sie in Zukunft im Persischen Golf gemeinsam haben werden, ist wohl, dass sie sich stärker an Russland und China wenden werden – vielleicht auch an Indien – als an die Vereinigten Staaten, wenn es darum geht, Frieden, Stabilität und Entwicklung zu sichern.

## **#Glenn**

In Europa hatten wir den EU-Außenbeauftragten, den früheren, Josep Borrell. Er hat vor etwa vier Jahren eine Bemerkung gemacht, sinngemäß, dass der Dschungel zurückwächst. Und dass es nicht reicht, hohe Mauern zu bauen, um unsere schönen, zivilisierten Gärten vor den Wilden außerhalb der Tore zu schützen. Die Europäer müssten, so sagte er, auch hinausgehen, den Dschungel zurückschneiden, ihn zivilisieren und ihn uns ähnlicher machen. Ja, das ist schon eine interessante Analogie – natürlich mit deutlichen Anklängen an das neunzehnte Jahrhundert und mit sehr starkem rassistischem Unterton.

## **#Chas Freeman**

Da ist ein gewisser Stolz auf die westliche Zivilisation. Mein Vorfahr, John Winthrop, hat die Idee von der leuchtenden Stadt auf dem Hügel geprägt. Aber im Moment leuchtet sie nicht besonders hell. Und die Wilden im Dschungel sehen sehr kritisch darauf, was in diesem angeblich zivilisierten Garten passiert. Ich habe manchmal Leute gehört, die Eunuchen herabsetzen. Aber wissen Sie, Eunuchen haben Reiche sehr effektiv regiert. Sie haben das Byzantinische Reich Hunderte von Jahren länger am Leben gehalten, als es eigentlich hätte bestehen sollen. Das Problem mit den Eunuchen ist allerdings, dass sie sehr auf sich selbst fixiert sind.

Sie sitzen innerhalb der Mauern der Stadt oder des Imperiums, in China wäre das die Verbotene Stadt, und sie spielen ihre Spiele miteinander. Was draußen passiert, interessiert sie kaum. Und ich glaube, die Welt insgesamt sieht heute auf den Westen im Grunde so, wie einfache Menschen früher auf die Eunuchen in diesen alten kaiserlichen Apparaten geblickt haben. Wir stehen also nicht in hohem Ansehen. Es haftet uns ein moralischer Makel an. Man hält uns für Heuchler mit doppelten Maßstäben – und da ist etwas dran.

## **#Glenn**

Ja, das lässt sich heutzutage schwer bestreiten. Wie auch immer, ich werde dieses Treffen zwischen Trump und Xi genau beobachten. Hoffentlich kommt dabei etwas Gutes heraus.

## **#Chas Freeman**

Es könnte auch etwas Schlechtes dabei herauskommen. Ich bin ein bisschen besorgt, weil unser sehr temperamentvoller Herr Trump auf den sehr ruhigen und beherrschten Herrn Xi trifft. Und wenn Donald Trump sich über mich ärgert, dann geht er in die Luft. Er ist also nicht gerade das Sinnbild von Gelassenheit. Wir werden sehen. Ich werde aufatmen, wenn nichts Schlimmes passiert. Und ich würde mich sehr freuen, wenn etwas Gutes dabei herauskommt.

## **#Glenn**

Geringe Erwartungen könnten hier der Schlüssel sein, ja. Aber ich weiß, dass Trump am liebsten nach Peking gereist wäre und Iran im Grunde besiegt hätte. Dann hätte er China zeigen können: Seht her, wir haben Venezuela ausgeschaltet, wir haben Iran ausgeschaltet – jetzt ist es Zeit, sich einzureihen. Aber ich schätze, er wird kommen mit...

## **#Chas Freeman**

Er ist ein Bittsteller. Er kommt nicht als Sieger, sondern als jemand, der um Unterstützung bittet. Er kommt aus einem Land, das sich im Krieg erschöpft hat, das tief in Schulden steckt und im Inneren instabil, gespalten und polarisiert ist. Seine eigene Legitimität, gemessen an den Umfragen, sinkt statt zu steigen. Er steht also nicht in einer starken Position. Ich hoffe, er genießt die Militärparaden und all die anderen Dinge, die man für ihn inszenieren wird.

## **#Glenn**

Also, ich denke, es kann immer etwas Gutes daraus entstehen. Zum Beispiel, wenn Iran sozusagen der letzte Grabstein der hegemonialen Ambitionen wird. Und wenn Trump es schafft, die eigenen Ansprüche etwas herunterzufahren, damit sich die USA ein Stück zurückziehen, sich neu aufbauen, die Republik wieder stärken und zu einem von mehreren Machtzentren werden. In so einem Rahmen wäre es viel einfacher, mit China, Russland und auch mit Iran gemeinsame Grundlagen zu finden. Wenn wir es schaffen, über das hegemoniale System hinauszugehen und uns auf die westfälische Weltordnung einzulassen, die unsere Partner im Osten vorantreiben, dann würde sich plötzlich ein riesiger diplomatischer Spielraum eröffnen – für echten Frieden, denke ich.

## **#Chas Freeman**

Es könnte daran liegen, dass die Amerikaner bisher in diesem ganzen Debakel keinen wirklichen Schmerz gespürt haben. Aber in diesem Sommer werden die Preise an der Zapfsäule, die Inflation und all die verschiedenen Engpässe das Leben für viele Menschen ziemlich schwierig machen. Wir haben ja das Beispiel aus Ungarn gesehen, wo es eine starke Gegenbewegung gegen schlechte Regierungsführung gab. So etwas könnte auch in den Vereinigten Staaten passieren. Und in dem Fall wäre der Weg frei, um das, was Sie als unüberlegtes Verhalten beschrieben haben, in einer anderen Regierung – nicht in dieser – noch einmal zu überdenken. Jedenfalls denke ich, wir stehen eindeutig an einem Wendepunkt, an einem historischen Umbruch. Und wir wissen nicht genau, wohin das führen wird. Aber im Moment ist das ziemlich beunruhigend.

## **#Glenn**

Ja, absolut. Vielen Dank für Ihre Analyse, ich freue mich immer darauf, Ihre Einschätzung zu hören. Also, nochmals vielen Dank.

## **#Chas Freeman**

Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend, und danke für das, was Sie tun.